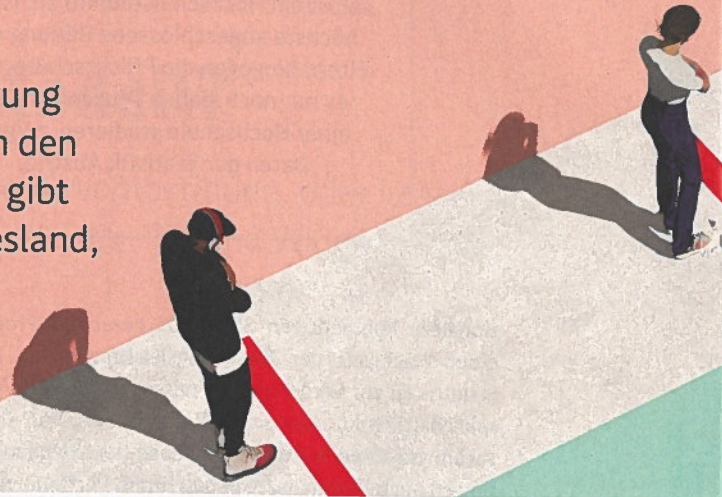


Hilfe, da fehlt noch wer!

Der Fachkräftemangel ist die größte Herausforderung heimischer Unternehmen, und er könnte sich durch den demografischen Wandel noch weiter zuspitzen. Es gibt innerhalb Österreichs keine Branche und kein Bundesland, die vom Fachkräftemangel verschont bleiben.

GUDRUN OSTERMANN



Die Zahl der offenen Stellen wird größer, die Liste der Mangelberufe länger. So in etwa kann aktuell der österreichische Arbeitsmarkt umschrieben werden. Egal ob im Gesundheitsbereich oder in technischen Branchen, in der Gastronomie, der Hotellerie oder in den Bildungseinrichtungen – qualifiziertes Personal fehlt in Österreich an vielen Stellen, Chefs und Direktorinnen schlagen immer öfter und immer lauter Alarm. Denn die Auswirkungen davon sind bereits jetzt vielerorts spürbar: Kindergartengruppen, die wegen fehlenden Personals nicht aufmachen können, Langzeitpflegeeinrichtungen, in denen Plätze leer bleiben müssen, weil es an Mitarbeitern fehlt, Gastronomie und Hotellerie, die wegen mangelnder Fachkräfte auf Selfservice und Self-Check-in setzen.

Der jährliche Fachkräft radar, den das Institut für Berufsbildungsforschung der Wirtschaft (IBW) im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) durchführt, unterlegt diese Entwicklungen mit Zahlen. Im Frühjahr wurden dafür 4000 Betriebe befragt, insgesamt 87 Prozent davon gaben an, dass sie aktuell vom Mangel an Fachkräften (zumindest in irgendeiner Form) betroffen sind. Besonders intensiv wird der Fachkräftemangel im Tourismus und am Bau (81 Prozent sehr oder eher stark) und in der Herstellung von Holzwaren (76 Prozent) sowie im handwerklich-technischen Bereich insgesamt beziehungsweise im Transport- und Verkehrswesen erlebt.

Während 2021 die Hauptsorge der Unternehmen einem neuerlichen, schweren Ausbruch der Pandemie gewidmet war, so sehen Österreichs Unternehmen aktuell wie bereits in den Jahren vor der Pandemie den Fachkräftemangel als größte Gefahr für ihr Geschäft. Für den heimischen Mittelstand ist die Rekrutierung von Fachkräften so schwierig wie nie zuvor, das zeigt auch die Studie „Beschäftigung und Fachkräftemangel in Österreich 2022“ des Beratungsunternehmens EY. In Österreich sei keine Branche und kein Bundesland vom Fachkräftemangel verschont, Stellenbesetzungsprobleme seien inzwischen ein flächendeckendes Phänomen, wobei der Fachkräftemangel im Westen und Süden Österreichs immer noch stärker ausgeprägt sei: Das sind die Kernaussagen der Untersu-

chung. Entspannung ist dabei noch nicht in Sicht. Denn nach einem Rückgang der Einstellungsbereitschaft in den letzten drei Jahren planen Österreichs Unternehmen in diesem Jahr wieder mehr Neuanstellungen, zeigt die EY-Studie.

Auch die Auswirkungen des Personalmangels in den Unternehmen sind schon jetzt deutlich spürbar: Umsatzeinbußen, eingeschränktes Leistungsangebot, Stornierung von Aufträgen und Belastung der Belegschaft, die Überstunden und erhöhte Arbeitsintensität bewältigen muss. Durch den demografischen Wandel werde sich der Personalmangel noch weiter verschärfen, zeigen die Ergebnisse des Fachkräft radar.

Was helfen soll

Als wichtigste Maßnahmen zur Verringerung des Fachkräftemangels sehen die befragten Unternehmen eine Erhöhung der Beschäftigungsanreize für Arbeitslose, eine Lehrstellenförderung für Personen über 18 Jahre, finanzielle Förderungen für die Beschäftigung Älterer und Langzeitarbeitsloser sowie den Ausbau der Kinderbetreuungsangebote. Darüber hinaus wünschen sich Unternehmen auch eine Vereinfachung der Beschäftigung von Arbeitskräften aus Nicht-EU-Staaten. Die größten Hürden bei der Beschäftigung ausländischer Fachkräfte sehen die befragten Betriebe hauptsächlich bei den erforderlichen Deutschkenntnissen sowie im bürokratischen Aufwand.

Mit Fachkräften aus Staaten außerhalb der Europäischen Union soll die Situation entschärft werden. Dafür wird jährlich eine sogenannte Mangelberufliste erstellt. Die Zahl jener Berufe, bei denen der Mangel an Arbeitnehmern durch Arbeitskräfte, die aus Nicht-EU-Ländern stammen, aufgefüllt werden soll, wird länger. Aktuell sind insgesamt 66 bundesweite und 60 bundeslandspezifische Mangelberufe festgelegt. 2021 galten noch 45 Berufe als Mangelberufe. So finden sich heuer erstmals der Arztberuf als Ganzes auf der Liste, genauso wie Fleischer, Wirtschaftstreuhänder oder etwa Steinmetz.

GROSSER MANGEL

Wo überall Personal fehlt

1. Handwerk & Technik

Im Fachkräft radar der Wirtschaftskammer wurden auch die Branchen, für die es besonders schwierig ist, qualifiziertes Personal zu finden, beobachtet. 81 Prozent der teilnehmenden Bauunternehmen, 76 Prozent der Betriebe, die Holzwaren herstellen, sowie solche im handwerklich-technischen Bereich gaben an, sehr stark oder stark den Fachkräftemangel zu spüren. Am schwierigsten sei die Suche nach Lehrabsolventen. Im Bereich der Technologie ist die Mitarbeitersuche schon lange eine Herausforderung. Laut dem IKT-Statusreport des Branchenverbands Ubit (Unternehmensberatung, Buchhaltung und IT) fehlen in den nächsten fünf Jahren bis zu 30.000 IT-Fachkräfte.

2. Gesundheitsbereich

Von den gut 45.000 der jetzt aktiven Ärztinnen und Ärzten erreichen bis 2027 mindestens 21 Prozent das pensionsfähige Alter, sagt die Österreichische Ärztekammer (ÖAK). Der Bedarf an zusätzlichem Pflegepersonal wird bis zum Jahr 2030 mit 76.000 neuen Mitarbeitern – von der Pflegeassistenz bis zum gehobenen Pflegedienst – beziffert. Der gesamte Gesundheitsbereich leidet unter Personalengpässen.

3. Gastronomie und Hotellerie

Normalerweise beginnen innert zweier Jahre rund 40.000 Arbeitskräfte im Tourismus zu jobben, in den letzten zwei Jahren waren es nur 20.000. Während der Corona-Lockdowns haben viele, die in der Gastronomie und Hotellerie tätig waren, die Branche gewechselt. Jetzt fehlen diese Arbeitskräfte. Die Hotelierversammlung (ÖHV) spricht von 20.000 fehlenden Mitarbeitern.

4. Bildungssystem

Kürzere Öffnungszeiten, geschlossene Gruppen – auch im Kindergarten fehlt qualifiziertes Personal. Wie hoch der Bedarf ist, lässt sich österreichweit schwer sagen. Das hängt von Gruppengrößen und Öffnungszeiten ab, und die sind Länder- bzw. Gemeindegänge. Mehr Zahlen gibt es für den Schulbereich. Insgesamt wurden heuer 8600 Lehrstellen an den Schulen ausgeschrieben. Lehrpersonal zu finden ist oft schwierig. Am schwierigsten sind Stellen an Mittelschulen sowie klassenführende Lehrstellen an Volksschulen bzw. die Fächer Englisch, Mathematik, Physik, Chemie und Informatik zu besetzen.

Schon seit längerem stehen die Berufe Koch, Kellner, Pflegeassistenz oder auch Techniker und Installateure auf der Liste. Ein Fachkräftemangel herrscht laut Vereinbarung der Sozialpartner dann, wenn das Verhältnis der arbeitslosen Fachkraft zur freien Stelle je Beruf 1,5 oder niedriger ist. Fachkräfte aus Drittstaaten können eine Rot-Weiß-Rot-Karte erhalten, wenn sie eine abgeschlossene Berufsausbildung in einem Mangelberuf nachweisen sowie ein entsprechendes Arbeitsplatzangebot vorweisen können.

Unbekannte Größe

Nicht auf der Liste zu finden sind Berufe aus dem Bereich der sozialen Arbeit. Doch auch in der Kinder- und Jugendhilfe droht ein Kollaps, Sozialarbeiterinnen klagen über eine wachsende Belastung, und es gibt auch kaum Bewerbungen auf offene Sozialarbeitsstellen. Die Personalsuche ist langwieriger und mühsamer – der Fachkräftemangel ist im Bereich der sozialen Arbeit an vielen Ecken spürbar.

Das liege auch daran, dass dem Arbeitsmarktservice (AMS) kaum Daten für ein dementsprechendes Monitoring zur Verfügung stünden. Denn nur selten werden offene Stellen mithilfe des AMS besetzt, sagt Gerlinde Blemenschütz, neben ihrer Arbeit in der betrieblichen Sozialberatung auch Sprecherin des Österreichischen Berufsverbands der Sozialen Arbeit (OBDS). Zum Vergleich verweist sie auf Zahlen des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW): In einer Analyse zeigt das Institut, in welchen Berufen derzeit die meisten Fachkräfte fehlen. Und unter den zehn Berufen mit der größten Lücke sind fünf dem sozialen bzw. dem Gesundheitssektor zuzuordnen, allen voran die Berufsgruppe der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Im Jahresschnitt konnten in Deutschland für fast 20.600 der knapp 26.500 offenen Stellen keine passend qualifizierten Arbeitssuchenden gefunden werden. „Im Verhältnis ähnlich dürfte die Situation in Österreich sein“, sagt Blemenschütz. Genaue Zahlen gebe es für Österreich leider nicht, ergänzt sie. ●